

Glosse zu „PISA-Studie facht Debatte um Länderunterschiede an“¹

PETER BENDER, Paderborn

Wenn man sich auf PISA & Co einlässt, dann muss man nach TIMSS 1995, PISA 2000 und der Vorabveröffentlichung des innerdeutschen Vergleichs von PISA 2003 zur Kenntnis nehmen, dass in Deutschland, grob gesprochen, ein Südost-Nordwest-Gefälle und damit verbunden eine positive Korrelation zwischen PISA-Leistung einerseits und Intensität und Dauer der konservativen Ausrichtung der Landesregierung andererseits zu bestehen scheint (ob mir das, der ich eigentlich ganz gerne in Nordrhein-Westfalen, z. B. ohne Zentralabitur, Lehrerausbildung betreibe, passt oder nicht).

Vergleichbar mit dem „Index des ökonomischen, sozialen und kulturellen Status“ (ESCS), wie er von PISA verwendet wird, könnte man auch einen Index für die politische Ausrichtung definieren, die o. a. gefühlte Korrelation genauer bestimmen und ihr damit den Anstrich der wissenschaftlichen Nachgewiesenheit verleihen. – PISA wird allerdings den Teufel tun und so etwas unternehmen, würde dies doch ersichtlich seinem (allerdings sowieso nicht wirklich einzulösenden) Neutralitäts-Anspruch zuwiderlaufen, zumal es ja im Dienste auch der deutschen Kultusministerkonferenz insgesamt steht.

Die Öffentlichkeit, vertreten durch Medien-Leute, darf sich natürlich trotzdem für diesen Zusammenhang interessieren, und da kommt man als PISA-Mensch schon in Nöte, wenn man seine Abstinenz erklären soll; denn: man kann ja mit seinem Image allgemeiner Zuständigkeit schlecht einräumen, dass da ein Zusammenhang bestehen könnte und man sich aber nicht an ihn herantraut. Vielmehr muss man diesen Zusammenhang in Abrede stellen (man will vielleicht die Abhängigkeit von einem Auftraggeber nicht so breit getreten haben; man will vielleicht den politischen Streit nicht entfachen; der Zusammenhang passt vielleicht nicht zu der eigenen politischen Ausrichtung; man befürchtet vielleicht, dass ein statistischer Zusammenhang zu einem kausalen hochstilisiert wird, usw.).

In dieser Situation hat sich offenbar der (zufällig) deutsche OECD-Koordinator für PISA & Co, also Ober-Statistiker, und studierte Mathematiker Andreas Schleicher befunden, als er am 15.07.2005 vom deutschen Fernseh-Sender *3sat* gefragt wurde (siehe Mitteilungen der GDM 80, S. 87f), ob

(Σ) „die Bildungssysteme einer bestimmten Regierung besser sind als die einer anderen“

(bezogen auf den gerade teilweise veröffentlichten innerdeutschen Ländervergleich von PISA). Er hat dann die Existenz dieses Zusammenhangs mit folgender Begründung bestritten:

(ΣΣ) „Auch in den stärksten Bundesländern gibt es riesige Leistungsunterschiede zwischen den ein-

zelnen Schülern, die ein Vielfaches größer sind als die Unterschiede zwischen den Ländern.“ (ebenda)

Nanu, Schleicher hört doch sonst immer das statistische Gras wachsen und mischt sich gern in das politische Geschehen ein, indem er z. B. der Dreigliedrigkeit des deutschen Schulsystems einen Einfluss auf das langsame Wachstum des deutschen Bruttoinlandsprodukts zuschreibt. Ganz PISA besteht doch aus Vergleichen von Populationen, deren Streuungen um ein Vielfaches größer als die Unterschiede zwischen ihnen (etwa ihren Mittelwerten) sind. Gerade dafür haben wir doch die Statistik, dass wir solche Unterschiede dingfest machen und einer Interpretation bzw. einem Erklärungsversuch zuführen können, und zwar, nebenbei bemerkt, nicht erst die Beurteilende Statistik, sondern vor jeder Signifikanz-Prüfung schon die Beschreibende Statistik.

Jedenfalls handelt es sich bei dem Argument (**), bei dem ja die Signifikanz-Frage dezidiert ausgeblendet wurde (auch wenn es in dem Interview um den Hinweis auf andere Einflussgrößen ergänzt wurde), um stochastisches Denken auf niedriger Kompetenzstufe (in der PISA-Nomenklatur ausgedrückt). Es ist kaum anzunehmen, dass Schleicher selbst sich auf dieser Kompetenzstufe befindet. Vermutlich nimmt er an (vermutlich i. W. mit Recht), dass das Fernseh-Publikum sich auf dieser Kompetenzstufe befindet oder wenigstens mit (**) ruhig gestellt werden kann, bzw. es ist ihm nichts Besseres eingefallen, um die Verneinung der Frage (*) vor jeder statistischen Überprüfung irgendwie argumentativ zu unterstützen. Anscheinend gibt es da auch nichts Besseres, denn diese Frage ist in Deutschland ja schon seit fast zehn Jahren virulent.

Aus didaktischer und statistischer Sicht ist Schleichers Argumentation nicht in Ordnung. Redlicherweise hätte er auf die Frage (*) antworten sollen, dass er an den Zusammenhang nicht glaubt oder dass er es nicht für politisch opportun hält, dass ein solcher Zusammenhang überhaupt untersucht wird, oder dass er keine Begriffe und keine Methoden kennt, einen solchen Zusammenhang zu identifizieren, oder dass er es nicht für wünschenswert hält, dass die Existenz eines solchen Zusammenhangs gegebenenfalls an die Öffentlichkeit gelangt, oder ...

Literatur

PISA-Studie facht Debatte um Länderunterschiede an, Mitteilungen der GDM 80, Juli 2005, S. 87-88

Peter Bender
Universität Paderborn, EIM-Fakultät
bender@upb.de

¹ AP Meldung Frankfurt/Main 15.7.2005 – siehe Mitteilungen der GDM 80, S. 87f